

„Community of tutorial Practice“

Ein Praxisbericht über innovative Hochschullehre durch studentische Partizipation an der Goethe-Universität in Frankfurt a. M.

SAMUEL SINDHU, ULRIKE TIMMLER, JAN EGGERT, EVA BEIN, BETTINA KÜHN

Zusammenfassung

Dieser Praxisbericht beschreibt die Etablierung einer Community of tutorial Practice (CotP) durch studentische Partizipation im Bereich der Qualifizierung von Tutorinnen und Tutoren an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Grundlegende theoretische Konzepte hierfür sind der Ansatz der *Community of Practice* (Lave & Wenger, 1991), Peer Learning-Ansätze und die Fokussierung auf die individuelle Persönlichkeitsentwicklung der zu Qualifizierenden. Dabei wird die tutorielle Lehre als Ermöglichungsfeld einer *tutoriellen Biografie* betrachtet, die mit besonderem Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung von studentischen Lehrenden einhergeht. Die Einbettung universitärer Tutorenqualifizierung in Communities of tutorial Practice bietet besondere Chancen in Bezug auf die Innovationsfähigkeit partizipativer Kollaboration zwischen Studierenden und universitären Mitarbeitenden. Im Sinne solch eines *bottom-up*-Ansatzes kann die Qualität von Hochschullehre durch qualifizierte Tutortrainer:innen verbessert werden, welche multiplikativ Tutorinnen und Tutoren trainieren.

Gliederung

1	Einleitung	98
1.1	Projektüberblick und Ausgangslage	98
1.2	Ziele	98
2	Community of tutorial Practice	99
2.1	Zeitliche Entwicklung der Community of tutorial Practice	100
2.2	Individuelle Perspektive	102
3	Fazit und Ausblick	103
	Literatur	104
	Autoren und Autorinnen	105

1 Einleitung

Kann universitäre Lehre durch studentische Partizipation innovativer gestaltet werden, um somit die Qualität nachhaltig zu verbessern? Ziel von Hochschullehre ist es, Absolvierende hervorzubringen und den akademischen Nachwuchs zu fördern. Eine gute Lehrqualität hängt nicht nur von den Hochschullehrenden selbst ab, sondern auch von der Sichtbarmachung der Bedürfnisse von Studierenden. Diese Zentrierung auf die Lernenden ist Teil des didaktischen Designs, in welchem die tutorielle Lehre eine besondere Schnittstellenfunktion einnimmt. Da studentische Tutorinnen und Tutoren sowohl die Perspektive der Studierenden als auch der Lehrenden einnehmen, können sie, im Sinne des *bottom-up-Ansatzes*, an der praktischen Ausgestaltung der Hochschullehre mitwirken.

1.1 Projektüberblick und Ausgangslage

Im Rahmen des Bund-Länderprogramms Qualitätspakt Lehre war die Goethe-Universität mit ihrem Projekt *Starker Start ins Studium* an zwei Förderphasen beteiligt¹. Seit Projektbeginn im Wintersemester 2011/2012 wurde die Qualifizierung für Tutorinnen und Tutoren in einer Vielzahl von Teilprojekten in allen Fachbereichen der Goethe-Universität ausgebaut. Das Team der Tutorenqualifizierung (TQ) verantwortet das „Frankfurter Tutorenzertifikat“ und das damit verbundene Qualifizierungsprogramm. In der ersten Förderphase umfasste dieses Zertifikat je ein Grundlagen- und Vertiefungstraining mit Themenschwerpunkten wie Rollenverständnis, Lehrplanentwicklung, Methodeneinsatz und Umgang mit Störungen. Mit Start der zweiten Förderphase Ende 2016 wurde der Fokus auf die studentische Partizipation im Bereich der Qualifizierung von Tutorinnen und Tutoren gelegt, um eine Ausbildung auf Peer-Learning-Ebene zu entwickeln.

1.2 Ziele

Ausgehend von einem Verständnis von Lehre als Gemeinschaftsaufgabe sollte ein Raum geschaffen werden, in dem interdisziplinär voneinander gelernt werden kann, um die Tutorenarbeit zu professionalisieren. Die Tutorenqualifizierung an der Goethe-Universität basiert auf einer partizipativen Ausbildung auf Peer-Learning-Ebene und schließt damit eine aktive studentische Teilhabe an der Gestaltung und Entwicklung der Hochschullehre mit ein. Die konkrete Umsetzung sollte dabei in der Entwicklung einer praxisbezogenen Arbeitsgemeinschaft erfolgen, die sich aus Studierenden und universitären Mitarbeitenden zusammensetzt. Dazu wurden im Rahmen eines Trainings *Lernen auf Augenhöhe* motivierte Tutorinnen und Tutoren angesprochen, über eigene Bedarfe und Ziele zu reflektieren sowie sich der Arbeitsgemeinschaft der bereits agierenden Hochschulmitarbeitenden anzuschließen, um aktiv an der Entwicklung der Tutorenqualifizierung mitzuwirken. Diese neu formierte Gemeinschaft aus Hochschulangestellten und Studierenden wird im Folgenden als

¹ mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) unter den Förderkennzeichen FKZ 01PL11050 und 01PL16050 gefördert.

Community of tutorial Practice (CotP) bezeichnet. Die multiplikative Ausbildung von Tutorinnen und Tutoren sowie Tutortrainerinnen und -trainern kann als wichtiges Kernelement der konzeptionellen Überlegungen der CotP angesehen werden.

2 Community of tutorial Practice

Das Konzept der Community of tutorial Practice ist dem Ansatz der Community of Practice (CoP) entnommen, welches Lernen in den Kontext sozialer Beziehungen stellt. Dieser Ansatz wurde erstmals in der Monografie *Situated Learning* durch die Anthropologin Jean Lave und den Sozialforscher Étienne Wenger 1991 vorgestellt. Nach Wenger et al. (2002) handelt es sich bei CoPs um „groups of people who share a concern, a set of problems, or a passion about a topic, and who deepen their knowledge and expertise in this area by interacting on an ongoing basis“ (S. 4). Charakteristisch für eine CoP sind folgende Bereiche: Domäne, Community und Practice. Es braucht eine klar abgegrenzte Domäne, in der eine Gemeinschaft (*Community*) mit einem hohen Grad an Interesse und Verbindlichkeit praktisch (*Practice*) tätig wird.

Dieses Konzept wird vom Team Tutorenqualifizierung der Goethe-Universität auf die tutorielle Arbeit übertragen und schließt damit an Wildt (2013) an, der erstmals den Begriff der Community of tutorial Practice (S. 46) im Sinne einer Etablierung eines Netzwerkes gebrauchte, um Ressourcen sowohl innerhalb von Hochschulen als auch hochschulübergreifend zu nutzen. Situiertes Lernen bezüglich der Tutorenarbeit findet dementsprechend im universitären Kontext sowohl während den Qualifizierungen, den tatsächlich durchgeführten Tutorien als auch in übergreifenden Vernetzungsaktivitäten statt. Für die Etablierung einer Community of tutorial Practice (CotP) an der Goethe-Universität war die Gründung eines Kernteams fundamental. Dieses bestand aus Mitarbeitenden der Hochschule im Bereich der Tutorenqualifizierung und erfahrenen studentischen Tutorinnen und Tutoren (s. o. Training „Lernen auf Augenhöhe“). Die kollaborative Arbeit (der Tutorinnen und Tutoren) an der Goethe-Universität basierte – in Anlehnung an Wenger (1998, S. 73) – auf folgenden Kernelementen einer CoP: 1. Gemeinsames Unterfangen, 2. Geteilter Werkzeug-Pool und 3. Wechselseitige Beziehungen. Das *gemeinsame Unterfangen* war dabei die Qualifizierung der Tutorinnen und Tutoren an der Goethe-Universität, die eigene Persönlichkeitsentwicklung als Tutortrainer:in und die Zusammenstellung eines gemeinsamen Werkzeug-Pools. Dieser beinhaltete beispielsweise Fachliteratur, mediale Produkte (analog/digital) und diverse Softwareprogramme. Eine Mitarbeiterin fungierte dabei gleichzeitig als Ausbildungscoach und lernendes Teammitglied. In Anlehnung an die soziokulturelle Lerntheorie des russischen Psychologen Lev Vygotsky (1978) wird diese Mitarbeiterin als *more knowledgeable other* (MKO) im Rahmen des Kernteams der *Community of tutorial Practice* benannt (siehe Abb. 1.).

Die Lehr-Lernprozesse der Tutortrainer:innen wurden durch die Mitarbeiterinnen unterstützt und supervidiert. Dabei ist zu beachten, dass die größte Entwicklung bezüglich der Tutorenqualifizierung in der Nähe der MKO stattfinden soll. Nach

Vygotsky (1978, S. 86) ist die *Zone of proximal Development* die Distanz zwischen dem, was ein Lernender allein leisten kann, und dem Potenzial, was dieser Lernende mit Hilfe eines MKO erreichen kann. Eine Community of tutorial Practice fördert kollaboratives Lernen durch soziale Interaktionen und Austauschprozesse von Wissen und Fähigkeiten. Dabei können *peripher Partizipierende* (Studierende) bei individuellem Interesse zu engagierten Partizipierenden (Tutorinnen und Tutoren) bis hin zu Expertinnen und Experten (Tutortrainer:innen) entwickelt werden (Olatunde & Strydom, 2016, S. 178). Die Intensität der individuellen und kollaborativen Lehr-Lernprozesse nimmt innerhalb der CotP in Richtung Kernteam zu, das eine hohe soziale Identifikation („Wir-Gefühl“) aufweist (Tajfel & Turner, 1986). Mit Blick auf die verschiedenen Bereiche der CotP ist festzuhalten, dass deren Grenzen nicht geschlossen, sondern kommunikativ und operativ offen sind.

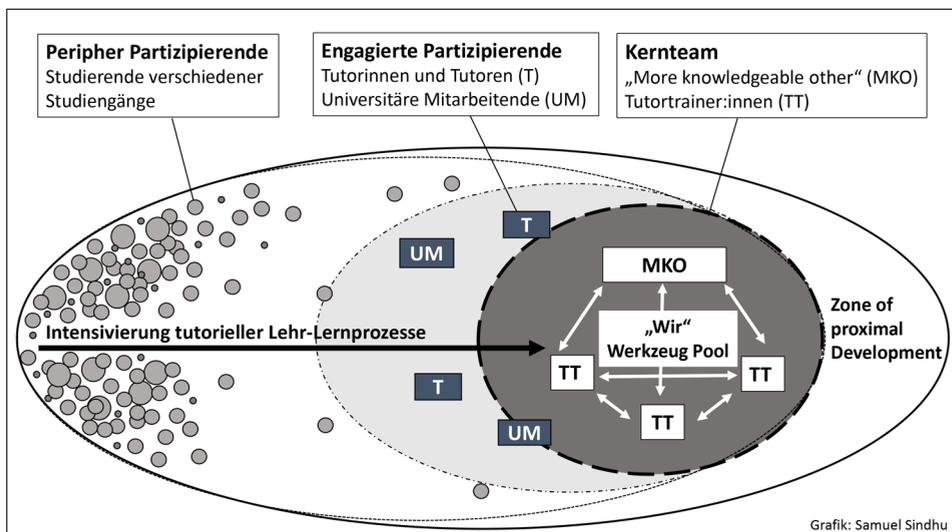


Abbildung 1: Community of tutorial Practice (CotP)

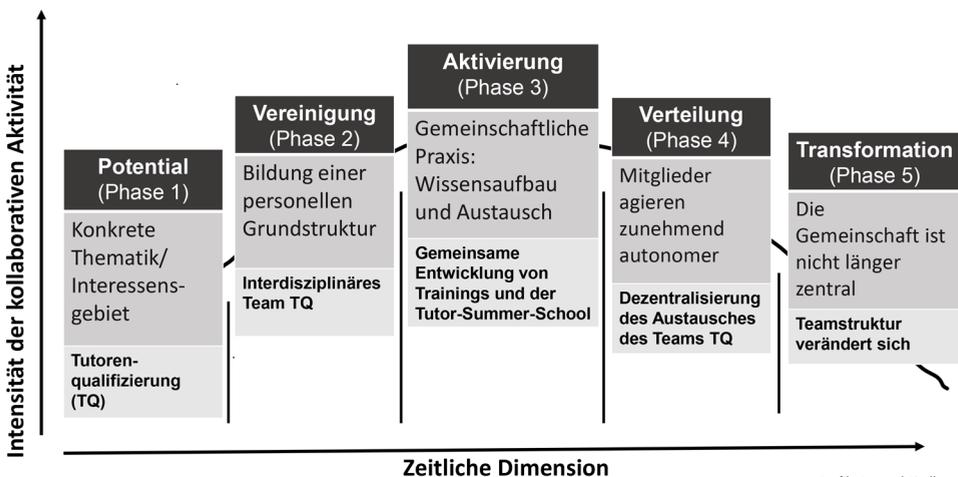
2.1 Zeitliche Entwicklung der Community of tutorial Practice

Um ein besseres Verständnis über die zeitliche Entwicklung der CotP zu bekommen, bietet sich ein Blick aus der Metaebene an. Dies kann eine nützliche Perspektive für Praktizierende (Dozierende, Mitarbeitende, tutoriell Lehrende) in der Hochschullehre sein, um ebenfalls eine CotP im eigenen universitären Kontext zu etablieren.

Die erste Phase ist gekennzeichnet durch das Vorhandensein von Potenzial im Sinne von Projektbedingungen und Personen mit verschiedenen Begabungen, die ein gemeinsames Interessensgebiet (hier tutorielle Lehre) verbindet. Darauf basierend wurde eine personelle Grundstruktur, das Team der Tutorenqualifizierung, etabliert (Phase 2). Die dritte Phase fokussierte die Aktivierung der gemeinschaftlichen Praxis. Der Wissensaufbau und der Austausch innerhalb der CotP standen hierbei im Vordergrund. Dabei wurde eine große Anzahl an „Artefakten“ hervorgebracht, die typisch

für CoPs sind (Wenger, 1998, S.125) und in die Etablierung eines Innovationspools mündeten. Darin befanden sich u. a. die Konzeption gemeinsamer Trainings, das Erstellen medialer Produkte, individuelle Beratungen und als *Meisterstück* eine *Tutor Summer School*. Bei dieser handelte es sich um eine fünftägiges Intensivtraining für rund zwanzig angehende oder bereits tätige Tutorinnen und Tutoren aus verschiedenen Fachbereichen² und Studiengängen. Leitgedanke dabei war die soziale Identifikation der tutoriell Lehrenden sowie verantwortliche Teilhabe und individuelle Entwicklung. Im Sinne von bereichsübergreifender Vernetzung wurde nicht nur auf die studentischen Tutortrainer:innen zurückgegriffen, sondern auch auf externe. Somit wurde ein weiterer Raum geschaffen, den Innovationspool zu vergrößern und wechselseitigen Support zu ermöglichen. Der Leitspruch „*Proud to be a tutor*“ wurde in der *Tutor Summer School* gelebt, wobei eine *Wir-Identität* entstand. Diese wurde unter anderem durch einen Anstecker (Button) sichtbar und damit unterstützt. Aus der internen Evaluation³ dieser *Tutor Summer School* ging hervor, dass diese von den Studierenden mit positiver Resonanz aufgenommen wurde. Hervorzuheben dabei ist, dass alle (!) Absolvierenden des erweiterten Frankfurter Tutorenzertifikats Teilnehmende der *Tutor Summer School* gewesen sind.

Die vierte Phase zeichnet sich durch eine Dezentralisierung des Austausches aus. Innerhalb des Tutorenqualifizierungs-Teams entstanden kleinere Arbeitsgruppen, die zunehmend autonom agierten. Das Kennzeichen der letzten Phase war die Transformation der Teamstruktur, die u. a. durch einen Wechsel der studentischen Mitarbeiter:innen hervorgerufen wurde. Die Gemeinschaft wird weniger zentral und es ergibt sich ein Raum für die Entstehung neuer CoPs und mögliche Multiplikation.



Grafik: Samuel Sindhu

Abbildung 2: Phasen der Entwicklung in einer Community of tutorial Practice

2 Vertreten waren folgende Fachbereiche: Wirtschaftswissenschaften, Gesellschaftswissenschaften, Informatik und Mathematik, Sprach- und Kulturwissenschaften, Philosophie und Geschichtswissenschaften und Neuere Philologien
 3 Die Ergebnisse der Evaluation können bei Interesse bei den Autorinnen und Autoren angefragt werden.

2.2 Individuelle Perspektive

In diesem Abschnitt wird der Fokus auf die individuelle Qualifizierung und Entwicklung der tutoriell Lehrenden gelegt, die nur durch die Verbindung von Qualifizierung und Praxisbegleitung erfolgen kann. Diese Perspektive weist eine starke Nähe zum berufsbiografischen Bestimmungsansatz auf, der grundsätzlich postuliert, dass die Ausgestaltung der beruflichen Kompetenz von Lehrkräften sich insbesondere in der Praxis bzw. in deren Reflexion entwickelt (Ewert, 2008). Der berufsbiografische Ansatz bietet dabei eine „dynamische Entwicklungsperspektive“ (Terhart, 2013, S. 71), die ihre Energie aus der Etablierung einer funktionalen *Community of tutorial Practice* speist. Mit Blick auf die *tutorielle Biografie* können verschiedene Kompetenzprofile identifiziert werden. Studierende, die zum/r Tutor:in ausgebildet werden, können sich anschließend zum/r Tutorentrainer:in weiterbilden. Jedes Stadium erweitert dabei das eigene Lehrkompetenzprofil, das über die fachliche und didaktische Kompetenz hinaus die Entwicklung persönlicher Kompetenzen fördert. Hervorzuheben ist nicht nur die Relevanz fachlicher und didaktischer Kompetenzen, sondern auch persönlicher Kompetenzen, z. B. Durchhaltevermögen, Verständnis, Einfühlungsvermögen und wertschätzende Kommunikationsfähigkeit (Tab. 1).

Im Rahmen der Frankfurter Tutorenqualifizierung wurden vier Kompetenzbereiche gefördert, die für die Ausübung der Tutorenarbeit relevant sind: Selbst-, Sozial-, Fach- und Methodenkompetenz. Diese vier Kompetenzbereiche sind dem Qualifikationsrahmen für deutsche Hochschulen (2017) entnommen. Eine Übersicht, welche exemplarischen Kompetenzen im Rahmen der *tutoriellen Biografie* entwickelt werden können, wird im Folgenden aufgezeigt (Tab. 1).

Tabelle 1: Vier Kompetenzbereiche in der Tutorenqualifizierung

	Selbstkompetenz	Sozialkompetenz	Fachkompetenz	Methodenkompetenz
Tutorinnen und Tutoren	Selbstregulierung, Selbstwirksamkeit, Selbstreflexion	Umgang mit Störungen, wertschätzende Kommunikation, Einfühlungsvermögen	Didaktische Grundlagen, Methodeneinsatz, fachliche Kontextuierung	Präsentationstechniken, Visualisierung
Tutortrainer:innen	Rollenvverständnis als Train-the-Trainerin	Gruppendynamik, Leitung von Gruppen	Entwicklung und Durchführung von Trainings	Moderationstechniken

Fundamental dabei ist der Fokus auf Praxisorientierung, bei der theoretisches Wissen mit Reflexion von praktischer Lehrerfahrung verbunden wird. Dies unterstützt die Entwicklung stimmiger und hilfreicher „Wahrnehmungs- und Handlungsalternativen“ (Broj et al., 2019, S. 39–41). Konkret findet diese Praxis in der Tutorenqualifizierung in Frankfurt durch gegenseitige Hospitationen von tutoriell Lehrenden, Peer-Coaching, Peer-Beratung und Treffen zum Praxisaustausch statt. Nach Gotzen (2008) ist die Reflexion der eigenen tutoriellen Praxis grundlegend, um Vermittlungskompe-

tenz zu erwerben. Durch begleitendes Coaching oder Supervision können andere Blickwinkel aufgezeigt werden, die hilfreich sind, um von einer Frosch- in eine Vogelperspektive wechseln zu können.

Die individuelle Unterstützung von Studierenden in ihrer *tutoriellen Biografie* durch Kollaboration und Partizipation im Rahmen der *CotP* ist das Kernstück der Tutorenqualifizierung. Das Erwerben von neuen Fähigkeiten und Kompetenzen sowie das Einnehmen von diversen Perspektiven geschieht dabei sowohl formal als auch informell. Durch iterative Reflexionsschleifen wird *en passant* Erlerntes sichtbar gemacht und trägt zur persönlichen Entwicklung der aktiv Beteiligten bei.

Durch regelmäßige Arbeitssitzungen mit wertschätzender und offener Kommunikation, Selbstreflexion und Feedbackschleifen durch das Tutorenqualifizierungsteam wurden immer wieder gemeinsame Lern- und Arbeitsprozesse angepasst, weiterentwickelt und implementiert.

3 Fazit und Ausblick

Festzuhalten ist, dass sich die Partizipation studentischer Tutorinnen und Tutoren durch den befähigenden Ansatz der *Community of tutorial Practice* erfolgreich realisieren lässt. Dieser in hohem Maß reproduzierbare *bottom-up-approach* bietet sich an, als fester Bestandteil in der Hochschullehre etabliert zu werden. Befähigte und ausgebildete Tutorinnen und Tutoren wirken als Vorbilder für eine nächste Generation von tutoriell Lehrenden, die auf lernpsychologischen und didaktischen Methoden aufbauen können. Dabei tragen maßgeblich Faktoren wie Offenheit, Agilität und Empathie zu einer effektiven Kooperation und Kollaboration aller Beteiligten auf Augenhöhe bei. An der Goethe-Universität konnte der *CotP*-Ansatz erfolgreich realisiert werden, weil die Motivation der Lernenden zur Qualifizierung und erweiterten Kompetenzentwicklung, die Offenheit und Flexibilität der Lehrenden, bedarfsorientiert zu agieren, sowie der Gestaltungsraum innerhalb der Hochschule in Anspruch genommen werden konnten.

Die theoretisch fundierte Praxisentwicklung kann in mehrfacher Weise weiter untersucht werden: mit systemübergreifendem Blick auf Kooperationen mit Hochschulen und/oder Organisationen, im Sinne des Third Mission-Ansatzes⁴.

Eine Konzeptabstraktion mit dem Design-Based-Implementation Research (DBIR; Fishman et al., 2013) könnte als passender Ansatz genutzt werden, um die aus dem Lehlabor gewonnenen Erkenntnisse und die Forschung in einer neuartigen Weise zu verknüpfen und reproduzierbar zu machen. DBIR ist ein kombinierter An-

4 Third Mission der Goethe-Universität: Die Goethe-Universität möchte durch den Ansatz der Third Mission das Innovationspotenzial der Universität für die Bearbeitung gesellschaftlicher Fragen besser verfügbar machen, interessante Problemstellungen für Forschung und Lehre erschließen bzw. diese in kooperativen forschungs- und lehrbasierten Aktivitäten bearbeiten. Sie bringt Partner aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft zusammen, um Neues entstehen zu lassen, und gewinnt finanzielle Unterstützung im Rahmen der privaten Hochschulförderung. Den Rahmen hierfür bilden vielfältige Kooperationen – projektweise oder dauerhaft, personen- oder institutionenbezogen, informell oder formalisiert – mit konkreten externen Partnern.

satz in den Lernwissenschaften, der darauf beruht, dass „design and testing of innovations within the crucible of classrooms and other contexts for learning“ (Fishman et al., 2013, S. 140) iterativ durchgeführt und deren Implementierungen systematisch überprüft werden.

Aufgrund des Ausfalls von Präsenzveranstaltungen an der Goethe-Universität durch die Covid-19-Pandemie ab März 2020 kam es zu einer erhöhten Digitalisierung der Tutorenqualifizierung. Im Rahmen der Community of tutorial Practice wurden zuvor bereits digitale Werbe- und Lernprodukte, Blended Learning-Angebote und Online-Beratung realisiert. Da die Präsenztreffen nicht stattfinden konnten, wurde die Arbeit der Tutorenqualifizierung umfassend digitalisiert, was diverse technische, pädagogische und didaktische Herausforderungen mit sich brachte. Mit Blick auf die CoP kann prognostiziert werden, dass der Einfluss der Digitalisierung zu einer *Community of digital tutorial Practice (CodtP)* führen kann. Eine Voraussetzung dazu ist, dass alle Mitglieder einer *CodtP* über die dafür benötigten Medienkompetenzen verfügen und die Auswirkungen genutzter Medien, die in der Kommunikation zwischen Sender und Empfänger stehen, reflektiert werden. Die Herausforderungen und innovativen Potenziale einer solchen (*CodtP*) sollten in weiteren gemeinschaftlichen Praktiken im Hochschulkontext exploriert und erforscht werden.

„Technology will not replace great teachers, but in the hands of great teachers technology can be transformational.“ – George Couros

Literatur

- Broj, F., Frey, S., Glathe, A. & Kühner-Stier, B. (2019). Professionstheoretische Zugänge. In O. Zitzelsberger, T. Trebing, G. Rößling, S. General, A. Glathe, J. Gözl & M. Sürder (Hrsg.), *Qualifizierung von Fachtutor*innen in interdisziplinärer Perspektive* (S. 35–50). Bielefeld: wbv Media.
- Ewert, F. (2008). *Themenzentrierte Interaktion (TZI) und pädagogische Professionalität von Lehrerinnen und Lehrern*. Wiesbaden: VS.
- Fishman, B. J., Penuel, W. R., Allen, A. R. & Cheng, B. H. (Hrsg.) (2013). *Design-Based Implementation Research: Theories, Methods, and Exemplars* (The 112th Yearbook, Issue 2). New York City: National Society for the Study of Education.
- Goethe-Universität Frankfurt am Main, *Konzept für Third Mission an der Goethe-Universität*. Abgerufen am 07. Juni 2021 von https://www.uni-frankfurt.de/63947561/Konzept_f%C3%BCr_Third_Mission_an_der_Goethe_Universit%C3%A4t
- Gotzen, S. (2008). Reflektieren lernen – Hochschuldidaktische Praxisbegleitung von Tutor/inn/en. *Journal Hochschuldidaktik*, 19(2), 8–10.

- Hochschulrektorenkonferenz, Kultusministerkonferenz & in Abstimmung mit Bundesministerium für Bildung und Forschung (2017). *Qualifikationsrahmen für deutsche Hochschulabschlüsse*. https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-03-Studium/02-03-02-Qualifikationsrahmen/2017_Qualifikationsrahmen_HQR.pdf
- Lave, J. & Wenger, E. (1991). *Situated Learning: Legitimate Peripheral Participation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Olatunde, E. & Strydom, M. (2016). Reflections on the community of Practice (CoP) in Engineering education. In S. Buckley, G. Majewski & A. Giannakopoulos (Hrsg.), *Organizational Knowledge Facilitation through Community of Practice in Emerging Markets* (S. 176–198). Hershey: IGI Global.
- Tajfel, H. & Turner, J. C. (1986). The social identity theory of intergroup behaviour. In S. Worchel & W. G. Austin (Hrsg.), *Psychology of Intergroup Relations* (S. 7–24). Chicago: Burnham Inc Pub.
- Terhart, E. (2013). *Erziehungswissenschaft und Lehrerbildung*. Münster: Waxmann.
- Vygotsky, L. S. (1978). Socio-cultural theory. *Mind in society*, 6, 52–58.
- Wenger, E. (1998). *Communities of Practice: Learning, Meaning, and Identity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Wenger, E., McDermott, R. & Snyder, W. (2002). *Cultivating Communities of Practice*. Brighton: Harvard Business Review Press.
- Wildt, J. (2013). Hochschuldidaktischer Blick auf Tutorenqualifizierung. In H. Kröpke & A. Ladwig (Hrsg.), *Tutorienarbeit im Diskurs: Qualifizierung für die Zukunft* (S. 37–48). Münster: LIT Verlag.

Autoren und Autorinnen

Samuel Sindhu war der erste studentische Trainer, welcher im Rahmen der Tutorenqualifizierung an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main ausgebildet wurde und selbst weitere Tutoren trainierte. Der Pädagoge interessiert sich für (digitale) Lehr- und Lernprozesse und Persönlichkeitsentwicklung in sozialen Kontexten. Durch sein ehrenamtliches Engagement in der Chancen- und Bildungsstiftung *Stufen zum Erfolg* bringt er diese Thematik u. a. durch Mentoring insbesondere der jüngeren Generation näher. Kontakt: s.sindhu@stufenzumerfolg.de

Ulrike Timmler war von 2016 bis 2020 als Trainerin für die konzeptionelle und operative Umsetzung der Tutorenqualifizierung zuständig. Als Pädagogin, Trainerin und Supervisorin lag ihr die studentische Partizipation und Ausbildung am Herzen sowie die Exploration kreativer Freiräume an der Hochschule. Als Coach, Beraterin und Gestalttherapeutin ist sie selbstständig tätig. Kontakt: info@beratung-timmler.koeln

Jan Eggert war einer der ersten studentischen Trainer in der Tutorenqualifizierung an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Zusammen mit Samuel Sindhu hat er

dazu beigetragen, zu Beginn der COVID-19-Pandemie ein digitales Angebot für die Tutorenqualifizierung zu schaffen. Der langjährig erfahrene Tutor ist inzwischen Alumnus und hat seinen Masterabschluss in Musikwissenschaft erworben. Sein wissenschaftliches Interesse gilt der Musiksoziologie und der Musikgeschmackforschung. Kontakt: janeggert@aol.com

Eva Bein war die erste studentische Trainerin in der Tutorenqualifizierung an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Kontakt: eva.bein@gmx.de

Bettina Kühn war als Koordinatorin der Tutorenqualifizierung von 2016 bis 2020 tätig. Kontakt: kuehn@studiumdigitale.uni-frankfurt.de